

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 28 (1934)
Heft: 12

Artikel: Zur Weltlage : die Welt am Jahresende ; Der Kampf um den Frieden ;
Der Kampf um die Freiheit und Gerechtigkeit ; Der Kampf um Christus
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

evangelische Gemeinden seien. Feierlich, würdig, schwarz! Und sie ließen Männer und Frauen, Jung und Alt kommen und fragten, prüften. Plötzlich sah ich über ihnen den Himmel sich öffnen und auf den Wolken des Himmels, umgeben von seinen Scharen, *Christus selbst* erscheinen. Und dann, auf einmal, war er mit unter ihnen. Nicht feierlich, nicht in Schwarz, sondern ganz einfach, ja arm und geschlagen, als „geringster der Brüder“. Und doch als *Richter* — gerade so. *Er* wurde zum Visitator. *Er* prüfte. Und zwar vor allem die Prüfenden. *Er* fragte: „Wo steht denn in dem Evangelium, das meinen Sinn kundtut, etwas vom Katechismus und Kirchentum? Wo etwas vom Bibellefen? Habt Ihr mein Gleichnis vom Weltgericht nicht gelesen? Wo steht darin etwas von *solchen* Dingen? Ueber diese Dinge wollen wir ein andermal reden. Aber das Erste, wonach eine Gemeinde, die sich nach meinem Namen nennt, fragen muß, ist das *Reich Gottes* und seine Gerechtigkeit. Diese aber geht auf den *Bruder*. *Ich frage euch nach dem Bruder*. Ihr läßt den Fremdling verstoßen und den Juden schänden? Ihr bekümmert euch nicht um den drohenden Bürgerkrieg und nicht um den drohenden Giftgaskrieg? Ihr meint, mich zu ehren, indem ihr eure und meine Brüder, die Kinder eures und meines Vaters, vernachlässigt? Gehet von mir. Ich habe euch nie gekannt!“

So wurden, in meiner Traumvision, die christlichen Visitatoren von Christus visitiert. Und es war mir noch im Wachen, als hörte ich den Schall einer Posaune und den Lärm eines großen Sturzes.

*



Zur Weltlage

Die Welt am Jahresende.

Wir wollen versuchen, das, was über die während der Berichtszeit geschehenen oder sich anbahnenden Weltbegebenheiten zu sagen wäre, mit einem Ueberblick der Entwicklungen des ganzen scheidenden Jahres zu verbinden und vielleicht dabei auch das Weihnachtslicht darauf fallen zu lassen. Dieses können wir wohl am besten tun, wenn wir sofort das Thema ins Auge fassen, das ja, für Leser, die ein wenig guten Willen haben, ausgesprochen oder unausgesprochen immer den Mittelpunkt dieser Ausführungen „Zur Weltlage“ bildet und zu deren Sinn und Zweck gehört; es ist

Der Kampf um den Frieden.

Wie steht es nun damit?

Dieser Kampf mußte sich, so wie die Dinge liegen, wesentlich um ein Thema bewegen: *Hitler-Deutschland* und seine weltbedrohende *Aufrüstung*. Diese Tatsache ist erst im Laufe des vergangenen Jahres

den in Müdigkeit oder auch nur Bequemlichkeit schlummernden Völkern, besonders den Engländern, zum Bewußtsein gekommen. Das ist über verschiedene Etappen gegangen. Zu Beginn des Jahres stehen wir noch in dem Zeichen einer mehr oder weniger von politischen Träumen bestimmten französischen Linksregierung mit Daladier als Ministerpräsidenten und Paul-Boncour als Minister des Aeußern. Sie will es um keinen Preis mit England verderben, wenn möglich aber auch nicht mit Italien und jagt dabei immer noch dem Wahnbild einer „Annäherung“ sogar an Hitler-Deutschland nach. Sie vergißt dabei das Sprichwort: Qui trop embrasse, mal étreint. England verharret in seiner bequemen und hinterhältigen, dazu blödsichtig germanophilen Macdonald- und Sir Simon-Politik; Mussolini aber fährt in seinem Versuch fort, mit Hitler, den er im stillen verachtet, politische Geschäfte zu machen, und Frankreichs Bundesgenossen werden unsicher.

Da kommt als erste Wendung der 6. Februar, mit dem zum Teil durch den Stawiskyskandal, zum Teil doch wohl auch durch die Schwäche der Außenpolitik dieser Regierung veranlaßten Pariser Aufstand, der sie beseitigt und durch eine von Doumergue-Barthou ersetzt. Von ihm wird noch anderwärts die Rede sein. Eine gute Folge hat er: Es kommt mit Barthou wieder Festigkeit und klarer Kurs in die französische und damit in die europäische Politik überhaupt. Es wird Deutschland und England fest und ohne viel Rücksicht die Wahrheit gesagt und beiden sozusagen die Zähne gezeigt. Sofort lenkt England ein und es kommt zu einer Art neuem Militärbündnis zwischen England und Frankreich. Dann geht Barthou daran, das arg gelockerte französische Bündnis- und Sicherheitssystem auf dem Kontinent wieder zu befestigen. Er macht seine berühmte Reise nach Warschau, Prag, Budapest, Belgrad. Diese Befestigung gelingt ihm. Nur an einem Punkte nicht: Polen ist ganz oder halb verloren, was aber erst nachher ganz deutlich wird. Von Belgrad soll es dann später nach Rom gehen. Denn die Versöhnung mit Italien, die für ein „linkes“ französisches Regime immer auch innere Schwierigkeiten hatte, wird für Barthou, den Bewunderer Mussolinis, erst recht ein wichtiges Programmstück. Und nicht nur sollen Italien und Frankreich, sondern auch Italien und die Kleine Entente versöhnt werden, besonders Italien und Jugoslawien.

Hier hat sich nun, infolge einer anderen Februarwoche, das Problem Oesterreich in neuer Dringlichkeit eingeschoben. Nach dem Mord an der österreichischen Sozialdemokratie, der sich rasch als Selbstmord Oesterreichs enthüllt — beides ist ja nicht ganz vollendet worden —, meinte Hitler, nun sei dieses eine leichte Beute. Er verdoppelte seine Agitation und verlieh ihr die Formen eines wüsten Terrors. Und es fehlte nicht an Erfolg. Die Leser erinnern sich gewiß noch all dieser Vorgänge mit Habicht, Frauenfeld, den österreichischen Legionen und so fort. Niemand war aber gesonnen, den Anschluß zu dulden, nicht die Kleine Entente, nicht Frankreich, nicht einmal England, und sogar

Mussolini nicht, der nicht ein Europa beherrschendes Deutschland am Brenner und anderwärts haben will. Indes ...

Da geschah eine neue Wendung. Das Hitler-Regime war inzwischen von innen her tief erschüttert worden. Die Außenpolitik wie die Innenpolitik hatte fast nur Enttäuschungen gebracht. Es stand zwischen einem Angriff von rechts her, von der Reichswehr und ihren Kreisen und Interessen wie von dem Konservatismus her, den von Papen vertrat, und von links her, von dem Flügel der nationalsozialistischen Partei her, dem es, auf *seine* Weise, mit der *sozialistischen* Revolution Ernst war. Man hatte Ursache, sogar an einen nahen Sturz des Regimes zu glauben. Vielleicht wäre Schleicher der Mann gewesen, seine Liquidierung zu übernehmen. Da kam der Blitzschlag des 30. Juni, dieses Furchtbaren. Europa, und nicht nur Europa, erbebte vor Entsetzen — einen Augenblick. Auch den Engländern gingen die Augen noch etwas mehr auf. Nun gewann der Gedanke, Europa, die Welt, müssten vor diesem Deutschland gesichert werden, erst recht die Oberhand. Jetzt verwirklichte sich vor allem ein weiteres Stück des Barthouschen Programmes: die *Annäherung an Rußland*. Sie schien um so dringlicher, als inzwischen Polens Abfall noch deutlicher geworden und bis zu einer Art Bündnis mit Deutschland gediehen war. Rußland konnte die Lücke mehr als ausfüllen. Rasch wurde sein Eintritt in den Völkerbund ins Auge gefaßt und von allen entscheidenden Mächten begrüßt. Ein Ausdruck dieser neuen Konstellation sollte der *Ostpakt* sein, der von neuem ein Sicherungssystem über ganz Europa, Deutschland inbegriffen, werfen würde. Deutschland sträubte sich allerdings dagegen und so, vorläufig, auch Polen. Auch blieb Mussolini unsicher.

Da geschah ein neuer Erdbebenstoß: der 25. Juli mit der Ermordung von Dollfuß und der darauf folgenden nationalsozialistischen Erhebung in Oesterreich — beides von Berlin aus bewirkt. Da es diesmal ein Regierungshaupt selbst getroffen hatte, war die Erregung in diesen Kreisen über eine solche neue Missetat großen Stils fast noch stärker als die über den 30. Juni. Es soll zu einem Schritt der Großmächte in Berlin gekommen sein. Und nun gingen auch Mussolini, nachdem er vor kurzem noch in Venedig ein Zusammentreffen mit Hitler gehabt hatte, die Augen über die Verfehltheit seiner Beurteilung desselben auf. Er schickte seine Divisionen an den Brenner, um Hitler seine Beute zu entreißen, falls er es wagen sollte, die Hand auf Oesterreich zu legen. Nun war die faschistische Einheit zerrissen und sie wird schwerlich mehr ganz werden. Das ist ein Faktor, der die Weltlage sehr stark geändert hat.

Nun schien es leichter, Italien und Frankreich auf der einen, Italien und die Kleine Entente auf der andern Seite zusammenzubringen. Der Ostpakt zwar blieb ein Torfo. Nur die baltischen Staaten und die Kleine Entente traten ihm, neben Rußland und Frankreich, bei, und die Balkan-Entente stellte sich freundlich zu ihm. Aber *Rußland trat*

in den Völkerbund — ein Ereignis von sehr großer Tragweite. Nun stand Hitler-Deutschland zwischen zwei gewaltigen Mächten: Frankreich auf der einen und Rußland mit der Kleinen Entente auf der andern Seite, ohne Aussicht auf Englands Hilfe und ohne Sicherheit in bezug auf Polens Bundesgenossenschaft. Und Barthou schickte sich an, Italien und die Kleine Entente endgültig zusammenzubringen und damit auch das Problem Oesterreich oder des „Donauraumes“ einer endlichen Lösung entgegenzuführen. Einem Besuch des Königs Alexander von Serbien in Paris sollte Barthous Besuch in Rom folgen. Hitler-Deutschland wäre wieder eingefangen gewesen, Frankreich, Europa, der Frieden gesichert.

Da fielen am 6. Oktober die Schüsse von *Marseille*. Ihre Folgen waren noch verhängnisvoller, als man anfangs fürchtete. Sofort fiel Barthous Plan auseinander. Jugoslawien wurde stark an Frankreich irre und wendete sich in Leidenschaft gegen Italien. Mussolini benutzte die Verwirrung, um nun erst recht die Hand auf Oesterreich zu legen und sich durch einen Dreierpakt zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn zum Herrn über das südöstliche Mitteleuropa zu machen, was wieder Jugoslawien reizen mußte. Der auf Barthou gefolgte neue Außenminister Laval stieß bei denen, welche die Illusion einer Veröhnung mit Hitler-Deutschland kennen, auf ein nicht allzu großes Vertrauen. Hitler aber holte zu einer mächtigen Durchbrechungsaktion aus. Es gefellte sich bei ihm noch ein besonderes Motiv dazu. Nachdem ihm Oesterreich vorläufig entglitten, wurde es für sein Prestige erst recht lebenswichtig, ob es ihm gelinge, die *Saar* zurückzuholen oder nicht. Er suchte Jugoslawien zu gewinnen. Er hielt wieder große Friedensreden, schickte seinen Gesandten Ribbentrop nach England und Paris, knüpfte mit sogenannten französischen Frontkämpfern an und erklärte ihnen, er werde sich auf alle Fälle dem Saarplesitz fügen. Die zwei problematischen „Frontkämpfer“ Goy und Monnier (die Franklin-Bouillon dafür aufs heftigste schalt) waren töricht genug, sich dazu herzugeben und für Hitler Feuer und Flamme zu werden. Diese Verliebtheit von Franzosen in Deutschland und die Deutschen kann man oft beobachten. Die Franzosen wie die Engländer erkennen den deutschen Dämon nicht — Ausnahmen abgerechnet. Man hatte auch den Eindruck, daß Laval diesen Verhandlungen, die scheinbar über seinen Kopf hinweg vor sich gingen, nicht ganz fremd sein könne und schüttelte den Kopf über diese Nachfolge Barthous. Gleichzeitig aber führte Hitler die deutsche Aufrüstung im Riesenmaßstab weiter. Darob erwachte England nun ganz, namentlich im Angesicht der ungeheuren Luftflotte, die Göring baut. Es kam zu der berühmten Debatte im Unterhaus, wo Churchill mit der ganzen hohen Kunst seiner Beredsamkeit die deutsche Gefahr schilderte, Baldwin dann mäßigend eingriff, um einerseits England zu beruhigen und doch eine starke Aufrüstung zu begründen, anderseits Deutschland einzuladen, seine Auf-

rüstung dem Geheimnis zu entziehen und wieder nach Genf zu kommen, wo man sie legalisieren würde, um dann im Rahmen eines „kollektiven Sicherheitsystems“ seine „Gleichberechtigung“ zu gewähren, während der nun vollends zum törichten Schwätzer gewordene Lloyd George von Hitler-Deutschland als von einem Schutzwall gegen den Bolschewismus fabelte und der aus pazifistischem Doktrinisismus ebenfalls in die Kategorie der Schwätzer geratene, im übrigen aber höher geartete Lansbury wieder das Märchen vom Versailler Vertrag als Ursache der deutschen Zustände zum besten gab. Aber jedenfalls handelte es sich um einen Versuch, die Dinge nicht einfach liegen zu lassen, und namentlich die Tatsache der deutschen Aufrüstung nicht einfach apathisch hinzunehmen, vor allem aber die furchtbare Gefahr des Weltkrieges zu bannen. In der französischen Kammer hatte man freilich mehr die *Größe* dieser Gefahr hervorgehoben und den Wert des Bündnisses mit Rußland betont. Der an Stelle Barthous getretene Laval gab schließlich eine Erklärung ab, die in ihrer Verbindung von Mäßigung und Festigkeit den Franzosen genügt zu haben scheint.

Inzwischen war ein neuer Faktor eingetreten, der die Lage verschlimmerte. *Jugoslawien*, zu dem die andern Glieder der Kleinen Entente standen, holte zu einer Aktion gegen *Ungarn* aus, dem es vorwarf, daß es auf seinem Boden die Verschwörer, denen König Alexander zum Opfer gefallen, nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert und ausgebildet habe. Damit regte es auch Italien, Ungarns Verbündeten (und Mitschuldigen!) aufs neue gegen sich auf und machte das Problem der italienisch-französischen Annäherung wieder schwieriger. Zugleich wurde die Saarfrage immer brennender.

Da geschah wieder eine Wendung. In den Verhandlungen der Saarkommission, die in Rom tagte, bewies Frankreich ein merkwürdiges Entgegenkommen. Es sah wie eine Preisgabe seiner Ansprüche und ein Triumph Hitlers aus. Dann aber kam man nach Genf, wo vorher die Völkerbundsversammlung den Krieg im Chaco verhandelt hatte und nun vor dem Völkerbundsrat die Saarfrage und der jugoslawisch-ungarische Streit zur Erörterung steht. Da ereignete sich wieder etwas Auffallendes und Wichtiges: Frankreich verzichtete darauf, zur Sicherung der Abstimmung Truppen in die Saar zu senden, und an seine Stelle treten England und Italien, vielleicht auch Holland und Schweden. Das sah wieder wie ein Umfallen Frankreichs zugunsten Hitlers aus, scheint sich aber als überlegene Politik zu enthüllen, weil damit Deutschland ein Agitationsstoff gegen Frankreich genommen wird. Auch ist diese Wendung insofern verheißungsvoll, als England damit seine Isolierungspolitik deutlich aufgibt und der Völkerbund wieder einmal etwas *tut*.¹⁾

¹⁾ Ueber die *Saarfrage* sei noch an folgendes erinnert: Die Chancen einer unmittelbaren Rückkehr zu Deutschland sind dadurch etwas vermehrt worden, als nicht nur die Bischöfe von Trier und Speyer für diese sofortige Rückkehr sind,

Verlassen wir nun aber einen Augenblick den europäischen, stets wechselnden und im Grunde doch immer gleichen Gefahrenherd für einen Weltbrand und suchen wir den andern auf, den im *pazifischen Ozean* gelegenen. Wir erinnern uns dabei, daß diese beiden Herde eng verbunden sind, insofern als ein Angriff Japans auf Rußland sofort Hitler-Deutschland zu einem solchen veranlassen könnte und umgekehrt ein Angriff Hitler-Deutschlands auf Rußland einen Japans. Die wachsende Spannung zwischen Rußland und Japan hat zu den politischen Zeichen des Jahres gehört. Ihr Symbol war die ostchinesische Eisenbahn. Man erwartete zeitweilig jeden Tag den Ausbruch des Krieges mit seinen unabsehbaren Folgen. Diese Tatsache hat, wie man weiß, vor allem Rußlands Annäherung an Europa, besonders an den Westen, und seinen Eintritt in den Völkerbund bestimmt. Sie hat auch den wichtigen Nichtangriffspakt mit Polen zustande gebracht. Da auch zwischen Japan und den Vereinigten Staaten der Gegensatz immer schärfer geworden ist, bis zu einer vermeintlichen Unvermeidlichkeit des kriegsrischen Zusammenstoßes, so ist ja auch zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten jene Veröhnung erfolgt, die immer mehr wie ein Bündnis aussieht. Nun haben die Vorbereitungen zur *Flottenkonferenz* in London das Problem des Fernen Ostens scheinbar aufs neue verschärft. Japan hat den Vertrag von Washington mit seiner Verteilung der Flottenstärke der drei größten Seemächte im Verhältnis von 5:5:3 gekündigt und verlangt auch „Gleichberechtigung“. Aber nun erfolgt das längst notwendig Gewordene: England und die Vereinigten Staaten schließen sich zusammen, Frankreich und Italien (gewiß auch Holland) halten zu ihnen. Japans „Einkreisung“ wird vollständig. Das wird ihm zu denken geben. Eine Rede des bekannten südafrikanischen Staatsmannes General Smuts hat dazu viel beigetragen. Die Dominions, besonders Australien und Neuseeland, verlangen gebieterisch *diese* Entscheidung. So scheint *diese* Gefahr vorläufig stark gemindert. Inzwischen ist auch der Verkauf der ostchinesischen Bahn so ziemlich fertig geworden.

fondern nun auch der Vatikan sich scheinbar dafür entschieden hat, den Katholiken der Saar, bei denen die Entscheidung liegt, diese Haltung nahelegen, wenn auch mit etwas zweideutigen Worten. Dafür aber hat sich in der Saar ein „Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“ gebildet, mit der Losung: „Für Christus und Deutschland gegen Nationalsozialismus und Neuheidentum“. Ihm sollen etwa 70 Geistliche angehören. Sehr wichtig ist auch die Erklärung, die zuerst Laval in der französischen Kammer abgegeben hat und die dann in Genf ohne Widerspruch zu finden, durch Laval wiederholt und auch von Andern aufgenommen worden ist, daß beim Verbleiben im Status quo eine spätere Abstimmung selbstverständlich stattfinden dürfe. Die Saar dürfte also nach Hitlers Sturz zu Deutschland zurückkehren.

Inzwischen übt die „Deutsche Front“, hinter der die Reichsregierung steht, jeden erdenklichen Terror, dem der tapfere Kommissar des Völkerbundes, der Engländer Knox, mannhaft entgegentritt. (Vgl. auch die Chronik.)

Wie aber steht es mit Hitler-Deutschland? Und überhaupt mit dem Kampf gegen den Weltkrieg?

Ich meine, wir dürften beim Jahresende doch eine Wendung zum *Besseren* feststellen. Zwar nicht ohne Vorbehalt. Einmal geht doch die Aufrüstung allüberall fieberhaft und im Kolossalstil weiter und sind alle Dämonenmächte scheinbar ungebrochen am Werke. Und dann Hitler-Deutschland! Was sollen wir dazu sagen, wenn es nach Genf zurückkehrt, dringend eingeladen? Und seine „Gleichberechtigung“ erhält? Ist Hitler-Deutschlands Anwesenheit im Völkerbund für diesen ein Glück? Kann es einen Segen bedeuten, wenn der triumphierende Meuchelmörder im Rate der Völker thront? Gibt es denn keine göttliche Gerechtigkeit? Und ist diese „Gleichberechtigung“ nicht ein Humbug, da sie doch sofort zu einer gewaltigen Ueberlegenheit würde, weil ja in Hitler-Deutschland jede Kontrolle versagte? Und wäre sie nicht eine Erpressung? Ist eine solche freche Mißachtung beschworener Verträge nicht ein Element völliger sittlicher Auflösung, das Deutschlands Verderben sein muß, wie das des Völkerbundes? Ist es nicht ein furchtbares Zeichen der sittlichen Auflösung, daß die Welt gegen das alles gleichgültig ist? Ist das nicht eine solche Abwesenheit aller Unterscheidung von Gut und Böse und aller sittlichen Energie, daß es mit dem Untergang enden muß? Und ist es nicht ganz gewiß, daß diese deutsche Friedensbereitschaft nur ein Teil des großen deutschen Kriegsplanes ist? Man will Zeit gewinnen, weil man noch nicht für den großen Schlag gerüstet ist, man will die Welt einlullen, will das französische Bündnis- und Sicherheitssystem erschüttern und auflösen und auch den Völkerbund von innen her zerstören, man will auch für die Saarabstimmung eine günstige Atmosphäre schaffen — bis dann der Tag kommt, wo man den großen Schlag führt, auf den alles abzielt. Ich bleibe dabei: Es gibt keinen Frieden, keine Abrüstung und neue Ordnung des Völkerlebens auf Grund des heiligen Rechtes, solange das Hitler-Regime dauert. Hitler muß gestürzt werden.

Dennoch meine ich, es sei *Fortschritt* vorhanden, auf *dieser* Linie; dennoch meine ich, eine Wendung zum Besseren sei eingetreten. Man schaut jetzt doch der Wirklichkeit ins Gesicht und ringt mit ihr, auch jetzt noch nicht mit dem vollen Mut der Wahrheit und der rechten sittlichen Kraft, aber man ringt doch mit ihr. Ein Weg öffnet sich — er kann weiter führen. Ganz besonderen Eindruck hat das neue Hervortreten des Kriegsfaktors, der *Internationale Rüstungsindustrie* heißt, gemacht, das durch jene amerikanischen Untersuchungen zustande kam. Darob sind doch wieder vielen die Augen aufgegangen. Und dann die Tatsache des *Luftkrieges*, mit der jedem Ehrlichen offenkundigen Unmöglichkeit des Schutzes der Zivilbevölkerung. Ebenso die Atmosphäre des *Meuchelmordes*, die sich über Europa gelagert hat — sie wird doch nach und nach unerträglich, und schon die Beleuchtung dieser Tatsache durch die Verhandlungen in Genf ist ein Gewinn, auch wenn dabei

wieder der volle Mut der Wahrheit und die rechte sittliche Energie fehlen sollten.¹⁾ Nehmen wir dazu, daß doch da und dort die *Friedensorganisation* der Völker sichere Gestalt angenommen hat, wie in der nun stark befestigten balkanischen und baltischen Entente, und vor allem, daß der *Völkerbund* eine ganz unerwartete Stärkung und Neubelebung erfahren hat. Er, der totgeglaubte und totgesagte ist nun wieder sehr lebendig. Italien macht mit. Rußland ist gekommen. Die Vereinigten Staaten werden immer stärker zum Kommen und jedenfalls zur Mitarbeit gedrängt und kommen vielleicht bald. Er hat im Chacokonflikt gehandelt — wenn auch wieder mit zu wenig Energie —, hat es noch viel sichtbarer und verheißungsvoller in der Saarfrage getan. Endlich: die *Abrüstung*, die totgesagte, taucht wieder auf. Und was noch viel mehr ist: die Erhebung der *Völker* gegen Krieg und Kriegswesen, die *letzte* Wendung auf die wir warten, sie setzt wieder ein. Zunächst in England, besonders in dem Plebiszit der Völkerbundsvereinigung sich äußernd,²⁾ in den Vereinigten Staaten, in jenen Urteilen der Geistlichkeit und Resolutionen der Kirchen besonders hervortretend, aber ich meine, allüberall sich neu regend, auch in der Schweiz.³⁾

Und Hitler kann und wird auch gestürzt werden!

Damit sind wir zu dem zweiten Gesichtspunkt gekommen, unter dem wir die Welt am Jahresende und unter dem Weihnachtsstern betrachten wollen, es ist

¹⁾ Diese Angelegenheit hat inzwischen doch eine Erledigung gefunden, mit der man einigermaßen zufrieden sein kann. Ungarn ist nicht ohne den Tadel davongekommen, den es reichlich verdient hat. Freilich hat man von *andern* internationalen Missetätern hübsch geschwiegen. Es gilt auch hier, daß man die kleinen Schelme hängt und die großen laufen läßt. Aber ein guter Beginn auf einer neuen Bahn ist doch geschaffen. Es ist tatsächlich eine andere Welt als im Sommer 1914, wo die Schüsse von Serajewo die Todeslawine des Weltkrieges auslösten.

Daß die Kleine Entente, verbunden mit der Balkan-Entente, sich bei diesem Anlaß als *Macht* gezeigt hat, mit der man rechnen muß, ist auch ein großer Gewinn für den Frieden Europas. Denn damit ist dem streitenden Imperialismus ein großes Feld entrissen, auf dem sich so oft der Kriegsbrand entfacht hat.

²⁾ Vgl. die Chronik.

³⁾ Es sei hier ein diesmal wahres Wort von *Lloyd George* angeführt: „Es ist Zeit, daß die jetzige Generation verstehen lernt, was das eigentlich heißt: „Krieg“. Diejenigen, die noch die Erfahrungen des letzten mitgemacht haben, schmelzen rasch weg. Wir geraten in eine Generation, die den Krieg nicht mehr gespürt hat. Manchmal, wenn ich einen jungen Mann zwischen zwanzig und dreißig treffe, frage ich ihn: „Wissen Sie noch etwas vom Krieg?“ Er hat kaum eine blasse Erinnerung. Wenn ein Krieg im Gang ist, kann man nicht die ganze bittere Wahrheit über ihn sagen. Man muß den Geist der Nation aufrecht erhalten. Man muß viel unterdrücken, oft das Schlimmste. Ich glaube, die Zeit ist gekommen, wo wir diese Generation wissen lassen müssen, was Krieg heißt. Er bedeutet Mord, Zerstörung, Verstümmelung, Erlaufen und Erfäufen, Verhungern und Verhungernmachen.“

Der Kampf um die Freiheit und Gerechtigkeit,

um es kurz zu sagen. Er geht dem um den Frieden parallel. Seine Hauptdaten sind auch solche des Kampfes um den Frieden.

Wenn wir, wie wir müssen, wo wir vom Kampfe um die Freiheit im Jahre 1934 und um seinen Stand an dessen Ende reden wollen, nach der Entwicklung des großen Feindes der Freiheit, des *Faschismus*, fragen, so ist zunächst festzustellen, daß er im Laufe des Jahres sich weiter ausgebreitet hat. Er hat Spanien und Bulgarien wieder erobert und die baltischen Lande überzogen. Er bekommt Japan immer mehr in die Hand und er stößt neuerdings in der Tschechoslowakei wieder stärker vor, wo Henlein mit seiner die verbotene Hitler-Organisation ablösenden „Sudetendeutschen Heimatfront“ allerdings die Demokratie und den tschechoslowakischen Staat anzuerkennen behauptet, während die beklagenswerten Prager Unruhen mehr von einer sich wieder stärker regenden Form des *tschechischen* Nationalsozialismus ausgingen. Vor allem aber hat der Faschismus, in einer kirchlich-klerikalen Sonderform, in Spanien und in Oesterreich gesiegt.

Und hier stoßen wir auf das furchtbare Datum des 12. Februar (worin die ganze auf ihn folgende Woche eingeschlossen ist), bei dem wir schon einmal Halt gemacht haben. Es ist noch mehr als für den Frieden für die Freiheit und Gerechtigkeit, anders gesagt: für die Demokratie und den Sozialismus verhängnisfoll gewesen. Von seiner Bedeutung an sich hier noch etwas zu sagen, wäre bloß eine Abschwächung dessen, was wir in jenen furchtbaren Tagen empfunden haben. Diese Tage werden mit ihrer Tragik und ihrem Heroismus um die Jahreswende sich aus ihrem frischen Grabe erheben und in unserer Erinnerung neu durchlebt werden. Oesterreich ist rasch der Nemesis, die darüber waltete, erlegen. Ein halbes Jahr später ist der Hauptschuldige (das ist Dollfuß, neben Mussolini und dem Vatikan, eben doch, weil der Hauptverantwortliche) der gleichen Gewalt- und Mordmethode zum Opfer gefallen, mit der er damals den „Marxismus“, das heißt, den stärksten und tüchtigsten Teil seines Volkes, erledigte oder doch zu erledigen meinte. Seither hat das klerikal-faschistische Regime in Oesterreich erst recht keinen Boden mehr. Oesterreich ist ein italienisches Protektorat geworden, nur noch durch einen Diktator gegen den andern geschützt. Auch die nun von ihm verlangte militärische „Gleichberechtigung“ käme wohl vor allem den italienischen Plänen zugute. Rom ist Hauptstadt Oesterreichs geworden, dorthin reifen jeden Augenblick seine Staatsbeamten. Seine Ständeversammlung ist ein Theater. Sie hat es neuerdings zu der Theatervorstellung der ersten Sitzung eines „Bundestages“ gebracht. Der „christliche Staat“ der Quadragesimo Anno läßt sich auf Blut und Gewalt nicht bauen, das Zeichen des Kreuzes nicht durch das Zeichen des Galgens ersetzen. Beides ist der Form nach zwar gleich; auch das Kreuz ist ein Galgen; aber es ist das Zeichen der Liebe, die sich für die andern hingibt, jener

Galgen aber das Zeichen der Gewalt, die andere tötet. Mühsam erwehrt sich diese Kirche der Austritte zum Protestantismus, die wesentlich durch ihre politische Haltung veranlaßt sind. Sie sieht sich genötigt, den Glaubenswechsel mit sechs Monaten Gefängnis und zweitausend Schillingen Buße zu belegen, mit der Einschränkung freilich, dies gelte nur für „politisch begründete“ Uebertritte. Gegen den ungeheuren Verlust an Macht über die Seelen kommen die Uebertritte zu *ihr* aus Not nicht in Betracht und gegen den Verlust an *innerer* Autorität hilft alle „autoritäre Staatsführung“ zu ihren Gunsten und aller ihr eingeräumte äußere Einfluß nichts. Die demokratischen Elemente des Katholizismus selbst grollen, nicht weniger natürlich die niedergeworfenen Nationalsozialisten und selbstverständlich die „erledigten“ Sozialisten. Oesterreich ist eine vulkanische Trümmerstätte. Die Habsburger, denen man alle erlaubten Türen öffnet, werden es nicht zu Freiheit und Leben führen. Das war nie ihre Art.

Auch gegen die letzte demokratisch verfaßte Großmacht des Kontinentes, gegen *Frankreich*, tobt der Ansturm des Faschismus. Gewisse Verfallerscheinungen der Demokratie, jene Schwäche nach außen, von der wir geredet haben, und die Schwäche nach innen, welche der Fall Stawisky mit seiner Folgeerscheinung, dem Fall Prince, offenbarte, dazu die Korruption, welche im Zusammenhang mit diesen „Fällen“ — und dazu in andern — zutage trat und immer noch tritt, das alles in einem allzusehr zum Spielball aller Leidenschaften, einiger guten und vieler bösen, gewordenen Parlamentarismus sich symbolisch verkörpernd, hatte dem Angriff von rechts her die Bresche geöffnet. Am 6. Februar (wieder abgekürzt gesagt) gelang ihm ein Vordringen, das die Linksregierung Daladier und Paul-Boncour stürzte und das Parlament lahmlegte. Daß dieses Ereignis im übrigen nicht in Frankreich, wohl aber in Oesterreich den Faschismus zum Siege brachte, haben wir oft betont. In Frankreich stellte sich Doumergue als „Retter“ ein. Barthou als Außenminister bedeutete zweifellos (außer für pazifistische Doktrinäre und willentlich Starblinde) einen Gewinn auch für den Frieden, der bei der Wahrheit besser besteht als bei optimistisch-pazifistischem Selbstbetrug. Allerdings mußte Frankreich den 6. Februar auch teuer bezahlen. Es verlor damit Oesterreich. Es verlor auch damit Polen. Und schließlich meldete sich Doumergue wieder, und zwar mit dem Anspruch auf eine gemäßigte, halbfaschistische Diktatur in Gestalt einer mehr „autoritären“ Regierung und Verfassung. Die Abweisung dieses zweiten faschistischen Versuches, der diesmal weniger ein Ansturm als ein Andringen war, bedeutet einen der großen *Siege* der Demokratie in diesem ihr sonst wenig günstigen Jahre. Freilich ist der Kampf noch nicht zu Ende. Die Rechtsmächte haben noch nicht abgerüstet. Sogar die Regierung Flandin selbst soll einiges aus Doumergues Erbmasse verwenden. Sie plant eines der uns wohlbekannten „Gesetze zum Schutze der Ordnung“. Sie will den Staatsangestellten das Streikrecht nehmen. Sie

will politische Parteien verbieten dürfen, und so fort. Dazu kommt die steigende Erregung, welche die Wirtschaftskrise schafft. Der Zug der Bauern nach Paris, der letzthin stattgefunden hat, ist vielleicht bedeutender, als die Zeitungen verraten. Trotzdem bedeutet die französische Geschichte im Jahre 1934 einen Triumph der Demokratie. Es ist nicht allzusehr zu fürchten, daß diese Festung nachträglich falle.

Und nun *Hitler-Deutschland*? Man darf wohl zusammenfassend ruhig sagen, daß das Jahr 1934 den unaufhörlichen Niedergang des Hitlertums gesehen hat. Für die Zeit vor dem 30. Juni haben wir dies schon angedeutet. Der 30. Juni selbst, bei dem wir nun wieder angelangt sind, sollte seine Rettung gegen „links“ und „rechts“ sein. Aber er ist, trotzdem Hindenburgs sehr willkommener Tod Hitler erlaubte, nun auch formell bis zur letzten Stufe der Leiter zu klimmen und sich dann durch ein Theater-Plebizit bestätigen zu lassen, doch sein Sturz geworden. Sein *moralischer* Sturz. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Seither ist dem Regime alle werbende und hinreißende Kraft endgültig verloren gegangen; es ist keine Idee mehr, sondern nur noch ein Gewalt-Gebilde und Gewalt-System. Trotz aller Vergeßlichkeit und sittlichen Knochenerweichung dieses Geschlechtes ist doch der Eindruck des 30. Juni in aller Welt furchtbar und entscheidend gewesen. Auch in Deutschland selbst dringt offenbar die Wahrheit durch, wenn auch nur dumpf und langsam. Vor allem hat sich nun entschieden, daß es mit dem *Sozialismus* Hitlers nichts sei. Doktor Schacht repräsentiert nun den „deutschen Sozialismus“, das heißt, er stellt „autoritär“ und „total“ den Kapitalismus wieder her, indem er ihn in das Schutzgestell des Faschismus rettet. Ihm ist neuerdings die Vollmacht zu einer „Organisation der Wirtschaft“ übertragen worden, die im wesentlichen bloß seine Diktatur bedeutet. Immer noch erheben sich dagegen diejenigen „alten Kämpfer“, die es nun doch nicht „so gemeint haben“. Darré, der Mann der Landwirtschaft, rebelliert auf dem großen Bauernthing in Goslar. Gewiß ohne Erfolg. Er selbst befriedigt übrigens die Bauern auch nicht. Doktor Ley muß sein Organ „Der Deutsche“ opfern und darf nur noch einige „revolutionäre“ Kindereien machen. Feder, der „große“ Wirtschaftstheoretiker der Partei, wird auf einer Professur kaltgestellt, Brückner, der Gauleiter von Schlesien, der den Großgrundbesitzern unangenehm ist und vielleicht auch zu viel weiß, wird abgesetzt und verhaftet. Zur Wahrung des Gesichtes hat man in Doktor Gördeler einen Preiskommissar ernannt, der da und dort zum Schein etwas tut. Man schließt etwa einen Laden, der zu hohe Preise habe, hetzt die Masse gegen einen Hausbesitzer oder Gutsbesitzer und tut damit Dinge, die, in einem andern *Geist* und *Stil* geschehend, einem rechten *Sozialismus* anstünden, aber es ist alles nur Demagogie, welche die Tatsache verhüllen soll, daß man dem Kapitalismus im Ernste nichts zuleide tun will und daß besonders die Arbeiterschaft zu einem Helotentum herabsinkt, dem die Einrichtung „Kraft durch Freude“

im Grunde erst recht dessen Stempel aufdrückt. Circenses, aber ohne panis! Das Bettelbrot der „Winterhilfe“ mit seiner Theatralik wird auf die Länge auch nicht sättigen. Ob alledem dumpfes Grollen bei den Anhängern, erbitterte Wut bei den zu Gegnern gewordenen Enttäuschten. Göbbels wird in zwei großen Versammlungen in Berlin und München von den SA.-Leuten verhöhnt und niedergeschrien. Auch in der Außenpolitik sind die Niederlagen die Regel. Aus der polnisch-deutschen Freundschaft hat Polen bisher am meisten, ja fast allein, Gewinn gezogen: die Preisgabe des Korridors und mehr oder weniger von Danzig durch Deutschland; günstige Handelsverträge; Freiheit zur Bedrückung der Deutschen in Polen! Günstige Wahlen in Danzig und die Beseitigung des zu wenig nazistischen Bürgermeisters Raufschning ändern daran wenig. Groß ist die Demütigung des Verbotes der Nationalsozialisten im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, dem Hauptschauplatz des Romans „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm und dessen geplanter Anschluß an die südafrikanische Union. Ebenso die Zurückweisung einer durch Doktor Hanfstängl der Universität Harvard bei Boston angebotenen Stiftung. Fünfzig Vereinigungen haben sich neuerdings in London zusammengefunden, um den Boykott gegen Hitler noch energischer zu gestalten. Und so fort. Alles Grund genug zur Enttäuschung. Enttäuschung überall. Enttäuschung beim Mittelstande, Enttäuschung auch bei den Bauern — um von den Arbeitern zu schweigen —, Enttäuschung erst recht bei den Intellektuellen. Enttäuschung auch bei denen, welche vom Nationalsozialismus eine sittliche Reinigung erhofft hatten. Das Dirnenwesen nehme neben dem früher erwähnten Abtreibungswesen ganz furchtbar zu. Bürgerversammlungen in der Ruhr mußten sich damit beschäftigen. Besonders bei den SA.- und SS.-Leuten und in der Hitlerjugend grassierte die Homosexualität und bei den Hitler-Mädchen eine sehr große, sagen wir, geschlechtliche Ungenietherheit, ob der Eltern besserer Art das Herz blute. Wer sollte sich darüber wundern? Von einem solchen Boden konnten nur „fromme“ Reaktionäre etwas anderes erwarten, die damit gezeigt haben, was ihr Urteil in solchen Dingen wert ist. „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln?“ Aber noch größer ist die Enttäuschung derer, die von Hitler gar eine religiöse, und zwar christliche, Erweckung erwarteten. Statt dessen sehen sie vor sich den Verrat Christi an ein halbes oder ganzes Heidentum. Daraus erwächst dem Regime ein Widerstand, der sich auch politisch auswirkt und dem gegenüber gewisse Siege im „Kulturkampf“, wie gegen den Komponisten Hindemith und den Musikdirektor Furtwängler nebst ihren Anhängern wenig bedeuten. Der deutsche Name sollte durch Hitler in der Welt wieder stolz und groß werden, statt dessen ist er gering geschätzt und dazu gehaßt wie noch nie, und sein Zeichen, das Hakenkreuz, ein Zeichen der Schande und Gegenstand der Wut. Hitler sollte das deutsche Volk einigen, und etliche Starblinde behaupten noch jetzt, er

habe das getan, in Wirklichkeit ist es zerriffener als je, mehr als je in wildesten Wut gegeneinander entbrannt.

Das ist die Bilanz des Hitlertums. Sie sieht dem Bankrott verzweifelt ähnlich. Noch hält es sich freilich an der Macht. Scheinbar. Denn das paßt noch dem System, dem es in Wirklichkeit immer gedient hat und jetzt gänzlich verfallen ist. Auch scheint vorläufig noch niemand vorhanden zu sein, der Kraft und Entschlossenheit genug hätte, es zu liquidieren. Aber die *Macht* ist nicht mehr bei ihm. Sie ist nun sicher bei der Reichswehr. Dieser hat ja Hitler seine SA.- und SS.-Scharen ausgeliefert. In der letzten Zeit vernimmt man immer bestimmter, daß die Reichswehrgenerale aus politischer Einsicht und andern Gründen die fieberhafte Aufrüstung nicht gern sähen. Man empfängt auch die Versicherung, daß diese Leiter der Reichswehr für einen *Krieg* nicht zu haben wären, vorläufig wenigstens; daß sie überhaupt nicht auf Krieg aus seien; daß sie die Beziehungen mit Rußland wieder anknüpfen wollten, womit Hitlers ganze Außenpolitik dahinfiele. Das alles ist, im großen und ganzen gesehen, sehr wahrscheinlich.

Aber was bleibt dann von Hitler übrig? Eine Entscheidung kann nicht mehr sehr lange ausbleiben. Hitler wird stürzen, wird liquidiert werden. Ohne schwere Katastrophen wird es kaum abgehen, aber es muß nicht die Katastrophe eines Weltkrieges sein.¹⁾

Es öffnet sich ein anderer Weg. Wir alle aber müssen helfen, ihn breiter und gewisser zu machen.

Auch aus den übrigen vom Faschismus beherrschten Ländern vernimmt man (wenn man vom regelmäßigen Fahren der italienischen Eisenbahnen, dem Mirakel unserer Ordnungsphilister, absieht) wenig, was dessen Vorzüglichkeit empfähle. In Italien ist die Wirtschaftsnot sehr groß und des Glückes sehr wenig, um von der Freiheit zu schweigen.²⁾ Der Versuch, mit der *Korporationsverfassung* endlich Ernst zu machen, wird daran schwerlich etwas ändern.

¹⁾ Es kann leicht einen neuen Ausbruch des *Terrors* geben, ähnlich dem am 30. Juni geschehenen. Das wird nach der Saarabstimmung allgemein erwartet, auch in bezug auf die *kirchliche* Opposition. Inzwischen geht der „normale“ Terror weiter. Das „Volksgesicht“ hat die 24 jungen Sozialisten-Kommunisten wegen „illegaler“ Arbeit zu Zuchthausstrafen von drei Jahren abwärts verurteilt. (Tut etwa Hitler „legale“ Arbeit?) In den Konzentrationslagern und Nazikafernen sei keine Milderung eingetreten. Vorgänge wie die vom 30. Juni geschähen, in kleinerem Maßstab und heimlich, immerfort. Wie steht es mit Kurt Liebermann und Ludwig Renn? Für Offiewsky ist eine von sehr vielen „Intellektuellen“ aller Kreise unterzeichnete Petition aus der Schweiz abgegangen.

²⁾ Man vergleiche dazu folgende Äußerung im Oktoberheft der amerikanischen Zeitschrift „Forum“:

„Offene Opposition gegen den Faschismus gewinnt trotz allen terroristischen Maßnahmen immer weitere Ausdehnung. Fast ganz Sizilien und Calabrien zeigen nun offen ihre antifaschistische Gesinnung. In Bistori wurde Mussolini in effigie verbrannt. In Catanzaro wurde eine Prozession durch Massen von Aufständischen aufgehalten, welche antifaschistische Rufe ausstießen. In Udine haben letzten Fe-

So ist die Bilanz des Faschismus schlecht, und das bedeutet, daß die Aussichten des Freiheitskampfes gut sind. Er muß nur ein wenig Geduld haben.

Vielleicht ist es am Platze, daß wir noch einen Blick auf einen andern Freiheitskampf werfen, den *nationalen*. Einen solchen gibt es ja auch. Zwar jener Nationalismus, der über die alten Insignien der Universität Prag entbrannt ist und der bezeichnenderweise von den Studenten und Professoren ausging (er erinnerte im übrigen an die Kämpfe zwischen Deutschen und Tschechen zur Zeit des Hus) und dann in Deutschland und Oesterreich ein so wildes Echo gefunden hat, ist schlechterdings Torheit und Fluch. Anders verhält es sich mit der nationalen Erhebung wirklich Unterdrückter, wie der Völker Asiens und Afrikas. Sie ist im vergangenen Jahre weiter gegangen. Besonders ist die Konsolidierung der arabischen Welt unter Ibn Sauds siegreicher Führung eine wichtige, das Antlitz der Welt verändernde Tatsache. Und die Indien nun endgültig angebotene neue Verfassung (gegen die weder Labour noch die Dychards, von entgegengesetzten Seiten her, aufkommen konnten) bedeutet doch wohl eine Etappe solcher Befreiung. Gewiß befriedigt sie die Wünsche der radikaleren Indier nicht (die bürgerlichen Moslem ausgenommen), und wir verstehen den Stolz, der sie ablehnt. Aber ob sie nicht, richtig benutzt, ein Werkzeug weiterer Befreiung sein kann? Und ob eine sofortige *völlige* Unabhängigkeit für Indien ein Segen wäre? Gandhi hat jedenfalls nicht umsonst gearbeitet und wird weiter nicht umsonst arbeiten.

Und der *Sozialismus*? Von ihm können und wollen wir vor allem Eins sagen: *Er lebt!* Er lebt auch in Oesterreich, lebt in Deutschland, ja sogar in Italien, und erst recht in Spanien. Er kämpft, bringt heroische Opfer. Das heroische Opfer, besonders des 12. Februar in Oesterreich und der Oktoberkämpfe in Spanien — was man im übrigen von dieser Taktik denken mag — hat ihn ohne Zweifel gestärkt, weil es heroisch und ein Opfer war und darum besser als feiges Umfallen. Er hat auch große *Siege* errungen: in den skandinavischen Ländern und dann vor allem in England, wo er vor einer neuen Ergreifung des Steuerruders eines Weltreiches steht. Die Not hat ihn jener *Einheit* des Proletariates näher gebracht, deren Fehlen zum Teil seine Katastrophen verschuldet hat. Diese „Einheitsfront“ ist während des vergangenen Jahres ebenso sein Mittelpunktproblem gewesen wie im letzten Jahre der durch Hendrik de Man zum Zeichen erhobene „Plan“.

bruar große Volksmassen, Frauen und Kinder einschließend, mit dem Rufe: „Nieder mit dem Faschismus!“ demonstriert. Antifaschistische Revolten haben in Livorno stattgefunden. Alles weist darauf hin, daß die Opposition gegen den Faschismus, die schon jetzt in der Arbeiterschaft allgemein ist, täglich kühner werden wird. Es kann kein Zweifel sein, daß sie durch die Maßregeln, welche der wirtschaftliche Bankrott nötig macht, einen starken Antrieb erhalten muß.“

Freilich ist es auch ein Zustand der Zerrissenheit und Gärung, da und dort sogar einer der Haltlosigkeit. Die Zweite Internationale ist im Zerfall. Der *Kommunismus* macht deutliche Fortschritte, aus dem äußeren und inneren Zerfall der Sozialdemokratie Gewinn ziehend. Aber auch er ist in rascher Umbildung begriffen. Die sich an die Ermordung Kirows, des Moskauer Parteisekretärs, anschließenden Metzeleien (bis jetzt seien es über 70 Opfer) sind freilich ein furchtbarer Rückfall in die schlimmsten Methoden des Bürgerkrieges und sind nicht anders zu beurteilen als die Hitlerischen Meuchelmorde. Aber wir haben doch Grund zu der Annahme, daß es bloß ein Rückfall sei. Der ganze Sozialismus ist in Umbildung begriffen. Die Linien eines neuen Sozialismus zeichnen sich ab. *Aber der Sozialismus dringt vor.*

Denn der *Kapitalismus* zerfällt. Der Glaube an ihn ist dahin. Gewaltig tritt dies besonders in seinem Hauptlande hervor, in den Vereinigten Staaten. Man denke an das Zeugnis jener Pfarrer und Theologiestudenten, das wir besprochen haben. Das *Experiment Roosevelts*, das auch dieses Jahr stark beherrscht hat, soll freilich eine gewisse Rettung der heutigen Ordnung sein, aber das Ziel des New Deal ist eigentlich eine neue Demokratie, im Sinne der Wilsonschen New Liberty, es weist auf den *Sozialismus* hin, wenn auch nicht auf einen marxistischen. Diesem amerikanischen Sachverhalt entspricht das *revolutionäre Erwachen der großen Volksmassen* allüberall, besonders des Mittelstandes und des Bauerntums. Das „antikapitalistische“ Denken erfaßt neue, große Schichten, die große Mehrheit der Völker. Es ist auch in Deutschland und Italien mächtiger als je. Der französische Neo-Sozialismus ist nur ein Zeichen dieser Bewegung. Damit eröffnen sich dem Sozialismus unerwartete, gewaltige neue Perspektiven. Einem *neuen Sozialismus*, der dieser Lage gewachsen ist. *Er wird aus einer Partei- und Klassensache die große mitreisende Volksbewegung, die kommt.*

Und dies besonders, wenn er von einer neuen, mächtigen Welle *des Geistes* getragen wird, der seine stärkste und reichste Quelle ist. Damit steigt das Letzte und Höchste vor uns auf, das uns dieses Jahr gebracht:

Der Kampf um Christus.

Ich meine das so: Gerade aus dem Zusammenhang des ganzen Geschehens, das ich nun angedeutet habe, steigt der Kampf um Christus auf. Und zwar in verschiedener Form.

Es wird vielen immer deutlicher, daß es, wenn man die Prinzipien zu Ende denkt, nur *eine* Wahl gibt: *Cäsar oder Christus*. Wir müssen bloß, um der Einfachheit der Lösung willen, den Begriff „Cäsar“ etwas erweitern, und zwar so, daß er nicht bloß Ausdruck der Vergottung des *Staates* wird wie im Faschismus, sondern auch der Vergottung des *Volkes*, wie im reinen Nationalsozialismus und Nationa-

lismus überhaupt — was ja der göttliche Cäfar in Rom auch beides bedeutete. Dann haben wir den Gegensatz, der nun immer mehr hervortritt. Auf der einen Seite steht dieser Moloch (so dürfen wir ihn ja auch nennen) Staat oder Volk (oder beides zusammen), „total“, das heißt: zum Gott geworden. Er verlangt den Menschen zum Opfer; vor ihm wird alle Humanität, aller Pazifismus, alle Demokratie, aller echte Sozialismus zum Unfönn. Für ihn gelten eben nur Staat und Volk, Blut und Boden, Schwert und Gewalt. Auf der andern Seite steht der Gott, der seine Hand gerade über den *Menschen* als solchen hält, der sein heiliges Recht über alles Leben breitet, aus dem Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden strömt. Alles so, wie es die Eingangsbetrachtung ausführt. Zwischen diesen beiden Mächten ist nun ein ungeheurer Kampf entbrannt, ein Kampf, wie seit den Tagen des ersten Christentums nicht mehr. *In diesem Kampf wird jeder immer bewußter Partei ergreifen müssen.* In diesem Kampfe wird das Weltgericht offenbar werden.

Dieser Kampf ist zunächst in *Deutschland* besonders sichtbar entbrannt. Ich darf wohl daran erinnern, daß wir andern ihn auf unsere Art längst geführt haben. Er hat dieses Jahr stark ausgefüllt. Mitten in vielem Hin und Her. Es schien eine Zeitlang, als ob der Widerstand gegen die Kirche des totalen Staates verloren sei. Dann erwachte er wieder, durch die Gewalttaten und Torheiten eines in jeder Beziehung minderwertigen Gegners gestärkt. Schließlich errang er einen vorläufigen Sieg. Hitler selbst lenkte ein wenig ein. Es bildete sich die Bekenntniskirche und gewann rasch immer größeren Anhang bei den Geistlichen und den Gemeinden. Sie nennt sich jetzt „Notkirche“ und beansprucht immer stärker, die wahre evangelische Kirche zu sein. Der Reichsbischof ist diskreditiert und geschlagen, sein Adlatus Doktor Jäger geopfert, die deutschen Christen gespalten und geschwächt, nach der bayerischen und württembergischen, schlesischen, sächsischen, hannoveranischen nun auch die badische, hessische und schleswig-holsteinische Landeskirche abgefallen. Dafür die außerchristliche „deutsche Glaubensbewegung“ mächtig vordringend. Müller muß die Verschmelzung der altpreussischen Union mit der Reichskirche aufheben, alle Notverordnungen als widerrechtlich ungültig erklären.

Aber das alles ist sicher nicht das letzte Wort. Einmal ist es so, daß der Reichsbischof nicht, wie man von allen Seiten von ihm forderte (z. B. auch wichtige Organisationen wie der Evangelische Bund und die Innere Mission), gewichen ist, sondern Widerstand leistet. Sodann ist auch hier zu bedenken, daß Hitler Rücksicht auf die Saarabstimmung nehmen muß. Nachher kann (wie schon anderwärts bemerkt ist) leicht ein neuer Vorstoß gegen die Opposition erfolgen, vielleicht mit großer Gewalttätigkeit, je nach der Lage. Es neigt ferner schon jetzt ein Teil des „Bruderrates“ der Bekenntniskirche zum Kompromiß, weswegen Barth und Niemöller ausgetreten sind. Auch ist

neuerdings wieder die öffentliche Erörterung dieser Dinge verboten worden. (Man nimmt nicht ohne Grund an, daß sich dahinter auch politischer Widerstand verbirgt.) Innenminister Frick, sonst gemäßigter, ergeht sich in heftigen Aeüßerungen gegen die Opposition und droht der ganzen Kirche mit Entzug der finanziellen Unterstützung der Kirchen durch den Staat — was übrigens für diese ein Glück wäre! Endlich haben wir immer wieder auf die *Schranke* dieser Opposition hingewiesen. Sie ist doppelter Art. Sie macht an der Schwelle der Kirche Halt und überläßt das übrige dem totalen Staat, was einen inneren Widerspruch bedeutet, der zur Kapitulation führen oder weiter treiben muß. Sie kümmert sich nicht um den 30. Juni und nicht um die Konzentrationslager. Das sind für sie „weltliche“ Dinge, nicht „geistliche“. Damit entfernt sie sich selbst fast so weit von Christus wie ihr Gegner. Auch *Karl Barth* hätte den Eid auf Hitler geleistet trotz dem 30. Juni und den Konzentrationslagern, wenn man ihm bloß den Vorbehalt des Evangeliums erlaubt hätte, das in seinen Augen offenbar mit jenen Dingen nichts Entscheidendes zu tun hat.¹⁾

Damit hängt nun das Zweite zusammen: daß diese Opposition sich zu sehr hinter den Bibelbuchstaben und die Credos des sechzehnten Jahrhunderts zurückzieht, damit sich von dem *lebendigen* Gott und Christus abwendet, auch die Wahrheit, die in allem Irrtum des „deutschen Christentums“ steckt, nicht versteht und daher auch den Irrtum nicht wirklich überwinden kann.

Darum ist das alles in meinen Augen nur ein *Vorspiel*. Es werden Entwicklungen kommen, die auch das „Christentum“ dieser Opposition überfluten und wegreißen. Es wird *Gericht* über das ganze Christentum und Kirchentum kommen, nicht nur über das deutsche und über das protestantische. Das große, gequälte, mißhandelte Volk aller Kirchen hat sich von diesen teils verlassen und verraten, teils direkt geschlagen und geknechtet gesehen. Es wird das nicht vergessen. Es wird nicht nur das hitlerische deutsche Christentum sein Gericht erleben, sondern auch das römische, das sich mit dem Faschismus wie mit dem Nationalsozialismus eingelassen und sogar verbündet hat: in Italien, in Deutschland, in Oesterreich, in Spanien. Die Kirchen werden durch *Christus* gerichtet werden und das Gericht wird gerade von einem Volk vollzogen werden, in dem Christus wieder *erwacht* ist. Eine gewisse jetzt stark herrschende Theologie und Kirchlichkeit, die, wie in der Eingangsbetrachtung gezeigt wird, mit ihrem Autoritavismus und ihrer In-

¹⁾ Barth ist nun also *suspendiert* worden. Ob die Einsprache des amerikanischen Kirchenbundes dagegen etwas nützt? An andern Stellungen kann es ihm übrigens nicht fehlen. Das „Berner Tagblatt“, das einst, wenn ich nicht irre, sehr gegen seine Wahl nach Bern war, empfiehlt nun, daß man ihn, „auch aus *wirtschaftlichen* Gründen“, sich nicht solle entgehen lassen.

Die Einschränkung, die das Zeugnium Barths erfährt, soll das Tapfere, was in seiner Haltung gleichwohl liegt, nicht aufheben.

humanität durchaus nur ein Pendant des *politischen* Faschismus ist, wird mit ihm vergehen.

Das wird, glaube ich, kommen. Ja, es hat schon begonnen. Darauf haben wir, die wir auf das Reich warten, das Auge zu richten, unbeirrt durch den lärmenden Erfolg der den Tag beherrschenden, weil ihm dienenden Mächte.¹⁾

Kampf um Christus — Kommen Christi in diesem Kampf, *über* diesem Kampf: das, meine ich, sei das Zeichen. Alles ist freilich im Werden und Gären, im Hin- und Herchwanken der Schlacht. Aber wir sollten im Blick auf dieses höchste Zeichen immer wieder das Herz fest werden lassen. Ein Erwachen neuen Geistes regt sich überall, in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Philosophie. Es ist oft ganz wunderbar, wie Vorfrühling. Aber auch direkt ein Erwachen Christi. Vielleicht — nein — im *Glauben* sage ich sogar: sicher gehen wir zuletzt diesem entgegen: einem Erwachen Christi, einem Kommen Christi — einem *neuen* Kommen in jedem Sinne.

11. Dezember.

Leonhard Ragaz.



Rundschau

Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches*. 1. *In Europa*. a) *Allerlei Notizen*: In Irland siegt De Valera bei den Senatswahlen.

Zwischen *Griechenland* und *Albanien* sind wegen behaupteter Benachteiligung der griechischen Schulen in Epirus durch Albanien Händel ausgebrochen.

Zwischen *Frankreich* und der *Türkei* ist ein Sicherheits- und Nichtangriffsvertrag abgeschlossen worden.

b) *Einzelne Länder*. *Frankreich*: Ein neuer *Finanzskandal*, in dessen Mittelpunkt ein gewisser Lewy steht, bezieht sich auf betrügerische Manipulationen mit Versicherungsgeldern und kostet den Staat 200 Millionen franz. Franken.

Der Protestzug der *Bauern* richtete sich gegen die Senkung des Getreidepreises, aber auch gegen das Verhalten der Behörden im Fall Stavisky.

Eine Note an *Polen* soll dieses zur Entscheidung zwingen.

In Paris soll eine *französische Kolonialkonferenz* stattfinden.

In *Philipp Berthelot*, dem langjährigen Staatssekretär für das Auswärtige, hat Frankreich einen höchst bedeutenden und einflußreichen Politiker verloren. Die großen Vertreter der älteren Art von Politik gehen einer nach dem andern.

In *Belgien* ist das Kabinett de Brocqueville durch ein ebenfalls klerikales und liberales Kabinett Theunis ersetzt worden, das sich für Finanzsachen ziemlich diktatoriale „Vollmachten“ geben läßt.

¹⁾ Daß schon heute „ein neues Lied“ möglich ist, zeigt auf sehr erfreuliche Weise die am Reformationssonntag von unserm Freunde, Pfarrer *Etter* in Rorfschach, gehaltene Predigt, die unter dem Titel: „Wir glauben — wir lehren — wir bekennen — unser Glaubensbekenntnis“ erschienen ist. Sie sei hiermit warm empfohlen. (Verlag: Löpfe-Benz, Rorfschach.)